

"Im Kernpunkt der Krise" in Süddeutsche Zeitung (25. Oktober 1962)

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. Dürrmeier, Hans ; Herausgeber Proebst, Herman. 25.10.1962, Nr. 256; 18. Jg. München: Süddeutscher Verlag. "Im Kernpunkt der Krise", auteur:Fackler, Maxim , p. 1.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: http://www.cvce.eu/obj/im_kernpunkt_der_krise_in_suddeutsche_zeitung_25_oktober_1962-de-33097641-e1c5-4075-8107-c6cb8a46551e.html

Publication date: 02/07/2015

Im Kernpunkt der Krise

Von Maxim Fackler

Wann die große Krise, die Cubas wegen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, zwischen dem Westen und dem Osten ausgebrochen ist, ihren Höhepunkt erreichen wird, ist nicht vorauszusehen, und noch weniger ist zu sagen, welchen Lauf sie nimmt. Kennedys Dekret über die Teilblockade der Insel ist in Kraft gesetzt. Um einen fürchterlichen Zusammenprall zu vermeiden, haben beide Seiten den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen angerufen: Cuba, der Handlanger der Gegenpartei, hat das nämliche getan. Zum mindesten so viel ist damit erreicht, daß nicht nur Proklamation gegen Proklamation steht, und unter Umständen Kriegsschiff gegen Kriegsschiff, sondern daß auch die Diplomaten einander gegenüber sitzen. Zum mindesten ist also ein Moment der Verzögerung in die ungeheure Auseinandersetzung eingeführt. Schon ein Zeitgewinn um Stunden könnte seine Bedeutung haben. Scheitert eine Entscheidung des Sicherheitsrates am Veto, dann wird die Vollversammlung auf den Plan treten. Mittlerweile freilich bleibt die Spannung unvermindert.

Die Vereinten Nationen können allerdings nur versuchen, die Krise sozusagen mit konventionellen Mitteln und Methoden zu entschärfen. Bis auf den Grund vordringen und den Boden ein für allemal bereinigen, das übersteigt ihre Kraft. Die Entscheidung, auf die es beim Wesen dieser Krise einzig und allein ankommt, kann nur Chruschtschow fällen, nur der Generalstab des Moskauer Kommunismus. Die UNO kann Kommissionen und Untersuchungsausschüsse einsetzen, sie kann sich um eine Definition der Begriffe „Angriff“ und „Aggressor“ bemühen, sie kann Bremsen legen. Dabei zeigt sich, daß alle Begriffe in zweierlei Art gedeutet werden, und eben darin liegt für die UNO die Unmöglichkeit, durch Entwirrung eines akuten Streitfalls – wenn alles gut geht – den Frieden auch gleich für immer zu sichern. Die Sowjetunion argumentiert mit ihrer Variante vom Selbstbestimmungsrecht: Cuba den Cubanern. Aber dies ist offensichtlich ein Vorwand, denn erst in seinem jüngsten Interview (mit dem früheren belgischen Minister Schreyver) hat Chruschtschow gesagt, die Unterschiede der Klasse seien viel wichtiger als irgendwelche nationalen Verschiedenheiten.

Für Cuba heißt dies, daß es mit aller Macht in den kommunistischen Bereich einbezogen werden soll, und zwar als Vorposten, wozu es sichtbar mit den sowjetischen Raketen ausgestattet wird. Damit ist Chruschtschow aus dem Kreis herausgetreten, der bisher seine Welt bezeichnet hatte. Nicht als ob Kennedy vor den auf Cuba stationierten Raketen von panischer Angst ergriffen worden wäre; Raketen mit größter Reichweite sind nicht harmloser für Amerika, wenn sie in der Sowjetunion abgefeuert werden. Das Zeichen zum Alarm gab die Tatsache, daß Chruschtschow sein eigenes Wort gewissermaßen zurücknimmt, daß es ihm nämlich bei allen Streitfragen, die er mit dem Westen hat, nur um die „Bereinigung der Überbleibsel des letzten Krieges“ gehe. In der Karibischen See ist nichts dieser Art zu bereinigen. Natürlich handelt es sich im Vordergrund um die Vereinigten Staaten und um die westliche Hemisphäre im Sinn der Monroe-Doktrin. Diese Hemisphäre hat übrigens Kennedy im Rat der amerikanischen Staaten ihre Zustimmung ausgesprochen.

Amerika hat das Risiko, das Kennedys Initiative enthält, also zunächst für sich und seine Hemisphäre übernommen. Der Präsident hat nicht aus Tollkühnheit einen Zug des *roll back* gemacht, sondern *weil der Kommunismus vorgestoßen war*. Und hierin ist Kennedys Engagement für die gesamte westliche Welt zu erblicken. Er hat die Verbündeten vorher nicht zu Rate gezogen, und er hat die Blockade nicht als Unternehmen der NATO deklarieren lassen. Es sind die Vereinigten Staaten, die sich gegen eine sowjetische Expansion stellen, aber sie tun es als *unsere Vormacht*: unter anderem auch im Blick darauf, daß Chruschtschow nicht bei der „Liquidierung der Überreste des Zweiten Weltkriegs“ in Europa ebenfalls am Status quo – so labil er auch ist – rütteln soll. Truman fühlt sich in seine eigene Zeit zurückversetzt, als eben dieser Status quo (dessen Bedeutung bereits gestern an dieser Stelle hervorgehoben worden ist) seine Form fand. Als die NATO entstand und mit ihr die amerikanischen Stützpunkte, war ebenfalls zu verhindern, daß der sowjetische Kommunismus gewaltsam über die Grenzen sprang, die ihm der Krieg eingetragen hat. Die amerikanischen Stützpunkte etwa in der Türkei und in Griechenland dienen der Erhaltung des bestehenden Zustandes; zwar festigen sie also die Teilung der Welt, aber nur deren Erhaltung hilft gegen Ausbruch eines Krieges.

Die Vereinten Nationen mühen sich redlich ab, daß keine Wendung zum Grauenhaften eintritt. Die UNO ist aber nur die Summe ihrer Mitglieder, und eines davon ist die Sowjetunion. Sie schwört auf die Klänge der Internationale und wendet deren Text und Melodie auch auf den „internationalen Geist“ an, dem die UNO zu dienen hat. Im direkten Streit zwischen den zwei Weltmächten kann die UNO nur Wege ebnen, wobei vielleicht gerade ihre „konventionellen“ Mittel der Sowjetunion erlauben, in ihren Kreis zurückzufinden. Was würde Moskau im anderen Fall für seine Heilslehre, die doch diese Krise hervorgebracht hat, gewinnen?